

Köpfen von heute spukt; daß man bei ihnen im Gegenteil die klarsten, leuchtendsten und durchsichtigsten Töne findet, wie wir sie kaum je erreichen. Allerdings bevorzugten die Alten das dunkle Bild; doch müssen wir ihnen darin fast recht geben, nachdem wir gesehen haben, wie wenig die hellen Bilder zu unsern hellen Innenräumen passen und um wieviel geschlossener die Bildwirkung meistens durch tiefe Töne wird. So ist heute das Problem des Pleinair in der eigentlichen Kunst ganz aus der Interessensphäre gerückt und hat höchstens für das Studium noch besondere Bedeutung.

3. Doch der wichtigste Punkt der gewonnenen Erkenntnis ist der, daß man sich über die verschiedenen Funktionen der Kunst wieder klar wird, daß man die Eigentümlichkeiten jeder einzelnen Kunstform wieder studiert und mit ihnen rechnet. Die Naturstudie verliert ihre angemessene Stellung als abgeschlossenes Kunstwerk; man fängt an, zu begreifen, daß die dekorative Kunst, die monumentale Malerei mit ihr nichts zu tun haben, wie überhaupt jede Kunstform anderen Gesetzen unterworfen ist. Es ist wohl richtig, daß unsre Zeit, unsre Gefühle, unsre Weltanschauung zum Teil andre geworden sind und daher auch der Geist, der in unsern Bildern lebt, zum Teil ein andrer sein muß als bei Dürer oder Tizian. Aber noch genau wie in der Zeit der Renaissance leben wir in Häusern, die in Zimmer eingeteilt sind, und wir hängen in diesen Zimmern Bilder auf, die wir mit Rahmen umschließen. Das alles ist unverändert, unverändert ist der Begriff der Bildwirkung, — und den natürlichen Gesetzen dieser Bildwirkung müssen wir uns unterwerfen. Deshalb beginnt auch unser heutiges Kunstschaffen wieder die natürlichen Gebiete mit ihren besondern Eigentümlichkeiten anzuerkennen. Das Tafelbild geht auf seine angemessene Größe zurück. Die riesigen naturalistischen Ausstellungsbilder, die ihren Daseinszweck allein der Ausstellung verdanken und überall sonst ein verlornes Dasein führten, verschwinden. Man hat begriffen, daß für das Staffeleibild das kleinere Format das natürliche ist und daß das monumentale Bild einen andern Stil erfordert, als ihn der Naturalismus so einfach bestimmen zu können glaubte. Wenn man aber die Form des Tafelbildes wählt, bringt man es nicht mehr fertig, es sich losgelöst von allen seinen Beziehungen zu denken, sondern empfindet es in seinem Verhältnis zum Raum, zur Wand. Man paßt sich den Bedingungen für Innenräume und deren Wände an und verlangt nicht mehr vom Bewohner des Hauses, sich mehr oder minder interessante Experimente ohne Bildstil an die Wände zu hängen. Denn das dekorative Moment beim Staffeleibild ist nicht so unwesentlich, wie man lange Zeit angenommen hat, und sogar auf minderwertigen alten Bildern ist den dekorativen Forderungen musterträchtig Rechnung getragen.